

Er will doch ohne uns nicht sein

Dürfen wir auf bessere Zeiten hoffen oder geht es ohne Gott in die Dunkelheit?

Viele wünschen sich nichts mehr, als die Sicherheit und Geborgenheit einer Familie, trotzdem geht es irgendwie immer wieder schief, und sie geraten an den falschen Partner. Bei der Fülle von Ehen, die zerbrechen, darunter Beziehungen, die unantastbar und stabil schienen, hört man schon mal die bange Frage: „Was ist denn noch sicher, wenn selbst die auseinandergehen?“

Nicht nur bei Ehekrisen und Untreue merken wir, welch fester Bestandteil die Unsicherheit in unserem Leben geworden ist. Oft bricht es einem das Herz, wenn man sieht, dass alles, was sich Menschen unter großem Fleiß aufgebaut haben und für sie Lebensinhalt bedeutet, in kurzer Zeit nichts mehr wert ist.

Auch die gegenwärtige Eurokrise konnten wir uns lange nicht vorstellen. Ein erfahrener Journalist, der schon viele Jahre aus Brüssel berichtet und mit den Vorgängen in der EU vertraut ist, sagte neulich nach einer Krisensitzung: „Ich hätte mir niemals bei der Einführung dieser Währung träumen lassen, dass wir jemals eine solche ernste Diskussion um die Stabilität des Euro führen müssten.“

Nicht nur auf hoher Ebene herrscht dieses klamme Gefühl, selbst in Küche und Einkaufskorb. In diesem Sommer wurde bei der Ehec-Krise der gute alte Salatkopf beschuldigt, ein unsicheres Lebensmittel zu sein.

Unsicherheit ist zu einem Lebensgefühl geworden. Es lohnt sich also innezuhalten und zu verfolgen, wie alles begann. Unsicherheit ist nämlich ursprünglich nichts Schicksalhafteres, sondern der Mensch hat es bewusst in Kauf genommen. Aber was können wir tun, um die Uhr zurückzudrehen und unser Leben wieder sicherer zu machen?

Da ist erst einmal die Erkenntnis, dass nicht nur viele Finanzdienstleister, sondern wir alle gerne über unsere Verhältnisse leben und uns schon mal die Gier antreibt:

1. Wir haben bewusst den unsicheren Weg gewählt, um verlockende Wünsche zu erfüllen

Im Paradies herrschte absolute Geborgenheit in einem Ausmaß, wie kein Roman der Welt es schildern kann. Gott hatte dem Menschen Lebensatem eingehaucht, weil er ihn liebte und ihn nach seinem Ebenbild erschaffen. Einsamkeit und Entfremdung waren Fremdwörter, zwischen Gott und Menschen herrschte Austausch und Gemeinschaft. Niemand brauchte zu fragen: „Wo ist Gott und existiert er?“ Gott war da. Zweifellos. Es herrschte Sinnerfüllung, der Mensch kümmerte sich verantwortlich um die Tiere, er durfte selbstständig die Schöpfung gestalten.

Die Umgebung war paradiesisch, sie ließ klimatisch und von der





Nahrung her keine Wünsche offen. Einschließlich der Partnerschaft war alles perfekt und dazu angelegt, von ewiger Dauer zu sein. Kein Wunder, dass im Paradies Freude und Harmonie herrschten. Auch das Verbot, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, schien in den ersten Tagen der Menschheit zunächst kein Problem. Doch meinte der Mensch es ehrlich? Dies erweist sich letztlich nur, wenn man hinterfragt wird und so werden wir auf den ersten Seiten der Bibel Zeugen einer Entscheidungssituation. Der Gegenspieler säte Zweifel an Gottes Zuverlässigkeit und stieß dabei auf offene Ohren. Ihm lag daran, einen Keil zwischen Gott und Mensch zu treiben und bewusst zum Ungehorsam zu verführen. „Keineswegs werdet ihr sterben“ (1. Mose 3,4), versprach er heuchlerisch. „Im Gegenteil, ihr bekommt sogar noch mehr Erkenntnis. Wenn ihr davon esst, ist alles halb so schlimm.“

Bald schien die Aussicht, Gott gleich zu sein, viel verlockender als die ewige Sicherheit und wurde die Sehnsucht nach dieser Erfahrung stärker als die Angst, einen Bruch in der Beziehung mit Gott zu riskieren. Und so ist es immer, wenn wir von Sünde und Versuchung angezogen sind.

Adam, der zuvor noch ein vertrautes Miteinander und Gespräche mit Gott geführt hatte, hält keine Rücksprache mehr mit ihm, sondern lässt sich misstrauisch machen, dass Gott ihnen etwas vorenthält. Schließlich vertrauen er und seine Frau in der Schlange jemand, der sich bisher im Gegensatz zu Gott in ihrem Leben nicht als gut und vertrauenswürdig erwiesen hatte.

Normalerweise, wenn wir jemand wertschätzen, unterlassen wir alles, was diesen kränken könnte. Umso unfassbarer ist diese Brückierung Gottes in der Geschichte des Sündenfalls vonseiten des Menschen.

Wir begegnen dort einem vertrauten Muster. Gott ist heute oft noch gut für den Lebenserhalt und für die Gaben. Ihm dafür dankbar zu sein, fällt vielen nicht allzu schwer. Aber vor die Wahl gestellt, entscheidet man sich lieber für ein Leben, das die Lust befriedigt, spannend und prickelnd ist und einen scheinbar weiterbringt, als ihm zu gehorchen. Sprich: Himmel ist langweilig. Will ich gar nicht hin. Adam und Eva entschieden sich nach kurzer Diskussion bewusst dafür, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und nahmen Gottesferne und grausame Folgen in Kauf. Wenn die Verlockung zu tief in Herz und Phantasie vordringt, bezwingt sie oft die Vernunft

und es zieht kein Gegenargument mehr, warum man es nicht tun und sich enthalten sollte.

„Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang“ wurde Wirklichkeit. Die Bibel drückt es so aus: „Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie den Tod“ (Römer 7,7-8). Und Manfred Siebold textet diese Wahrheit in seinem bekannten Lied: „Es geht ohne Gott in die Dunkelheit“

*Als die Welt noch jung war,
noch die klaren Spuren Gottes trug,
wollten Menschen schon so klug und
ewig sein wie er.
Und bevor sie es versuchten,
fühlten sie sich stark genug,
doch wohin es führte,
merkten sie erst hinterher.*

2. Das Versprechen des Gegenspielers entpuppt sich als grausame Lüge. Ohne Gott geht es in die Finsternis

Die Entscheidung, nicht Gott, sondern dem eigenen Weg zu folgen, brachte nicht nur Trennung von Gott und Tod mit sich, sondern darüber hinaus entscheidende Veränderungen in der Lebensqualität. Der Mensch wurde nicht nur aus Gottes Nähe verbannt, plötzlich erlebte er Schmerzen, Familienunfrieden, erschwerte Arbeitsbedingungen. Wir werden Zeugen eines ehelichen Disputs mit gegenseitiger Schuldzuweisung. Da ist kein partnerschaftliches Miteinander, kein frohes gemeinsames Leben mehr, sondern ein Gegeneinander. Auch als Adam und Eva Kinder geboren werden, stellt sich das Glück nicht wieder ein, denn böse Lust und Gier lassen zum Brudermord greifen. Kain kann seine Emotionen nicht bremsen, folgt wie seine Eltern dem eigenen Impuls. Er meint, wenn Abel beseitigt ist, ginge es ihm besser, doch er wird betrogen. Der Tat folgt ein Leben der Flucht und des Versteckens, der Unruhe und Unsicherheit.

Wissenschaftler sprechen von einer Umbruchsituation der Schöpfung in eine Todesökologie nach dem Sündenfall. Fressen und gefressen werden bestimmt nun die Tierwelt. Für Tiere

und Pflanzen ist die Zeit paradiesischer Betreuung vorbei, auch sie sind direkt den Auswirkungen der Sünde ausgesetzt: „Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt“ (Römer 8,22). Doch wie soll es weitergehen?

3. Resignieren oder aktiv werden?

Es ist durchaus nicht so, dass Menschen in der Vergangenheit nicht versucht hätten, gegenzusteuern und die Welt sicherer zu machen. Programme, Therapien wurden gestartet und mitunter sehr viel Geld ausgegeben. So gut und unterstützungswürdig dies auch im Einzelfall sein mag, den Tod und die Gier als die schlimmste Quelle der Unsicherheit und die Sünde, die nun zur Natur des Menschen wurde, werden wir so nicht nachhaltig besiegen können. Dazu braucht es eine Erlösung und eine neue Natur. Dies bietet uns beides Gott wieder durch seinen Sohn Jesus Christus an. Und das, obwohl wir ihn so unermesslich enttäuscht und seine Liebe mit Füßen getreten haben. „Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst durch Christus versöhnt hat“ (2. Korinther 5,17). Dieses Geschenk muss personalisiert werden, indem wir Gottes Erlösung für unsere Schuld willentlich in Anspruch nehmen.

Mit Gott können nämlich auch Probleme in dieser gefallen Welt eine Wende nehmen. Das gilt auch für den Bebauungs- und Bewahrungsauftrag, den Gott uns gegeben hat. Hier sollten Christen nicht im Blick auf die Vergänglichkeit das Feld Denkweisen ohne biblischem Gottes- und Schöpfungsverständnis überlassen.

Dazu sind Natur und Schöpfung viel zu sehr Kernthema der Schrift. Gott hat seiner Schöpfung seine Handschrift verliehen. Es ist sicher nicht richtig, die Natur zu vergotten und über Gott selbst zu stellen, aber wir dürfen sie auf keinen Fall für ichtsüchtige Zwecke ausbeuten. Gott nutzt sie, um uns zu

segnen und uns unser tägliches Brot zu geben. Wie sollten wir mit diesem Segen umgehen und wie können wir Zeichen zu Ehren des Schöpfers setzen? Die Natur gehört mittlerweile zu den Ärmsten der Armen, weil sie sich nicht wehren kann. Im Umgang mit Abfall zeigt sich oft die ganze moderne Gier, dabei ist sauberes Trinkwasser für uns alle überlebenswichtig.

Bringen wir wieder Lebensmittel im Zusammenhang mit Gott und nicht mit Supermarktketten, die sie nur verkaufen. Denken wir an die Bauern, die große Opfer bringen, um durch artgerechte Tierhaltung und sorgsamem Pflanzenanbau einen wesentlichen Beitrag für unsere Gesundheit leisten. Kaufen wir vielleicht auch einmal bei Geschwistern, die sich als Landwirte nicht vom Gewinn allein leiten lassen, sondern sich unter Mühen nach Gottes Willen ausrichten.

4. Falsche Sehnsüchte mit Gottes Kraft bewältigen, bevor sie uns fortreißen

Lust und Gier belasten nicht nur die Umwelt und Gesundheit, sondern zerstören seit dem Sündenfall auch Beziehungen auf schlimmste Weise. Die Lockmittel des Gegenspielers Gottes sind dabei austauschbar. Das Prickeln neuen Verliebtseins ist für viele faszinierender als die Sicherheit und Geborgenheit der Ehe, die in Lebensweise und Willen Treue verlangt. Auch wenn es viele Ursachen für das Zerbrechen einer Ehe und Familie gibt, und niemand sagen kann, dies würde ihm nie passieren, steht ein von Genuss und Eigenwillen geprägtes Leben ausdrücklich nicht unter Gottes Segen. Wir können vom Sündenfall lernen, wie schlimm die Konsequenzen sind, wenn man sich von seinen falschen Gefühlen mitreißen lässt und nicht mehr Gottes Willen folgt. Wie damals wird aus einer Versuchung schnell Realität und das Unheil nimmt seinen Lauf, auch wenn der angekündigte Tod nicht sofort eintritt. Die Bibel rät, durch Vorbeugung aktiv zu werden, jeden Gedanken von sich zu weisen, der uns verführen will

und aktiv zu Gott zu rufen: „Führe uns nicht in Versuchung“ (Matthäus 6,13; 2. Korinther 10,4).

5. „Ohne Gott macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht“

Mit ihm gehen wir in der Tat ins Licht. Es ist für keinen zu spät, aus Fehlern zu lernen und Gott wieder die Herrschaft in seinem Leben einzuräumen. Der verlorene Sohn hatte sich verrannt, aber das änderte nichts an der Liebe und Sehnsucht des Vaters, ihn wieder in die Arme zu schließen, ihm zu vergeben und wieder Tischgemeinschaft mit ihm zu haben. So wie Eltern die Hoffnung nie aufgeben, dass ihr vermisstes, irrendes Kind zurückkehrt, so lädt auch Gott uns zu einer Rückkehr in seinen Sicherheitsbereich ewiger Geborgenheit ein. Manfred Siebald drückt es noch einmal treffend aus:

*Gott, der uns nicht nötig hätte,
will doch ohne uns nicht sein,
auch wenn wir oft lieber
unsre eignen Wege gehn.
Er lässt uns nicht laufen,
lädt uns immer wieder zu sich ein.
Kann uns eigentlich denn etwas
Besseres geschehn?*

Jesus Christus ist dieser ewige Fels, der unerschütterlich ist. Auf ihn heißt es unser Leben zu bauen. Bei ihm sind wir sicher, sollten wir auch alles andere verlieren. Wir gewinnen nur, wenn wir zugeben, auf falsche Sicherheiten gebaut und betrogen worden zu sein!

Hildegund Beimdieke

Hildegund Beimdieke
wohnt mit ihrem Mann
Heinz-Otto in Herborn.

